

Holzmindisches Wochenblatt.

—————

2^{tes} Stück.

~~~~~

Den 7^{ten} Januar. 1792.

—————
 Anekdote aus der Geschichte Ludewigs XIV.
 E i n g e s a n d t.

Ein junger Mann von Stande, liebte die Tochter eines reichen Kaufmannes zu Nantes. Der unter kriegerischen Lorbeeren grau gewordene Vater des jungen Menschen, hatte nur diesen einzigen Sohn, den Gegenstand seiner Zärtlichkeit, und konnte ihm nichts hinterlassen, als das Andenken seiner Verdienste und eines ziemlichen ansehnlichen Erbtheils, welches er im Felde verzehrt hatte. Der Gedanke an die Verbindung mit dem Hause eines Kaufmanns empörte den klugen Vater nicht; aber seine Schwägerin, des Jünglings Mutter Schwester, Frau eines unermesslichen Vermögens, welches sie ihrem Neffen bestimmte, von Adel, fromm, und alte Jungfer, sah nicht, wie man leicht denken kann, mit den Augen der Gleichheit

B

alle



alle Stände. Der bloße Gedanke an diese Heyrath schien ihr ein strafenswürdiges Vergehen. Sie war ein Reichthum des Bischofs von Charreux und der Vorschlag, ein Mädchen, deren Vater unglücklicher Weise Jansenist war, nicht zu nennen, kam ihr so abscheulich vor, daß nur lange Marter sie ausführen konnte. Die Liebe hat ihre Auswallungen: die des Jünglings waren heftig und die fromme Tante erklärte dem Vater gerade zu, daß die Hoffnung sie einst zu beerben, mit der Einsperrung seines Sohnes verknüpft sey.

Der Vater, durch den Ansich väterlichen Wohlmeinens irre geführt, läßt sich verleiten. Frau von Maintenon regierte damahls, die Betschwester ließ den Namen Jansenist in ihre Ohren tönen und die Antwort war: — ein Verhaftes-Befehl. Die Betschwester würkte ihn aus und übergab ihn den Händen zweyer Helfershelfer der Polizei. Der Jüngling wird gefangen genommen, in Ketten geschlagen, und man nimmt mit ihm den Weg nach den Margarethen Inseln.

Zu Valence in der Dauphine' zwingt Erwählung die Reisenden anzuhalten. Man legt sich nieder, die Schürren entschlummern, der Jüngling wacht, denn der Verfolgte schläft wenig. Er steht auf, die Zeit ist kostbar. Der Augenblick in welchem er sich ankleidet, kann ihm theuer zu stehen

Gen

hen kommen, er flieht halb nackt, läßt die Kammerthür offen, stürzt die Treppe hinunter — und ist frey.

In der nemlichen Nacht schläft ein reisender junger Badergeselle in der benachbarten Kammer. Er steht auf und geht, um einiger Bedürfnisse halber hinab in den Hof. Im Finstern tappend kehrt er zurück, die halb offene Thür betrügt ihn und schlaftrunken legt er sich in das Bett des Jünglings, der es so eben verließ.

Der Morgen bricht an, die Thüren erwachen, wie groß ist ihr Erstaunen beym Anblick eines uns bekannten Gesichts. Aber ihr Gefangener ist entflohen, sie verkehren ihren Posten, der Zufall bietet ihnen Erfas, natürlich mußten sie diesen Zufall. Menschen ihres Handwerks sind nicht gemacht, um gesunde Begriffe von Gerechtigkeit zu hegen. Man erweckt den jungen Badergesellen, er glaubt zu träumen. Die Kleider, welche man ihm anbietet sind prächtiger, wie die seinigen, er findet den Traum angenehm, und kleidet sich darinnen. Nachdem er seine Toilette vollendet hat, beehrt man ihn mit einem rauchen Handgeschmeide, und nun erwacht er und will schreien. Verlohrne Mühe! ein Schnupftuch verstopft ihm den Mund und man trägt ihn in den Wagen und aus Vorsicht hält man nirgends weiter auf, bis zur Ankunft auf jenem traurigen, unglücklichen Schlosse.



Der erste der Sbirren macht dem Gouverneur
seine Aufwartung und zeigt ihn den Befehl vor:
" es ist der Marquis de * * * Sohn des
" Grafen von * * *

" Ganz wohl "

„ Aber Welch ein Unglück, mein Herr! er hat
„ unterwegs den Verstand verlohren. Seine
„ größte Narrheit ist, seinen Namen und Stand
„ zu vergessen und zu glauben; er sey ein Baders
„ gefelle "

„ Thut nichts, man wird Sorge für ihn
„ tragen "

„ Hier ist eure Dultung "

Der Unglückliche wird hereingeführt, man
wirft ihn in einen Kerker, man glaubt ihn verrückt
und man vergift ihn, alles das ist in Ordnung.
Aber man vergift nicht, pünktlich die starke Pen-
sion in Empfang zu nehmen, welche die Betschwe-
ster für ihrem Neffen bestimmt hatte, auch das ist
in der Ordnung.

Wey ihrer Zurückkunft nach Paris statten die
Sbirren, um sich ganz sicher zu stellen, dem Bas-
ter von der vorgeblichen Narrheit seines Sohnes
Bericht ab, und so sind denn die Tage eines un-
glücklichen Waters vergiftet, ein Unschuldiger
schmach

schmachtet in Ketten und Banden, die Schirren werden gut bezahlt, eine Betschwester ist befreit — wie viel Gutes! durch einen einzigen Verhaftsbefehl bewirkt.

Unterdessen läuft der junge Flüchtling zu dem Kommandanten von Balance der ihn kennt, erzählt ihm sein Schicksal, wird von ihm betauert, erhält Kleider und Geld und da er nicht eher wieder seinem Vater unter die Augen treten will, bis er eine That gethan, die würdig sey, Vater und Sohn auszuföhnen, so reiste er zur Armes, die damals in Italien stand, begiebt sich unter ein Regiment, zeichnet sich aus, wird Officier: giebt sich einige Jahr nachher dem Marschall von Bilsoroi zu erkennen, öffnet ihm sein Herz, stößt ihm Intresse für sich ein, erhält das Versprechen ihm die Liebe seines Vaters wieder gewinnen zu helfen, und folgt ihm nach Paris.

Der Morgen nach ihrer Ankunft ist vom Marschall bestimmt, ihn zu seinem Vater zu führen. Unterdeffen geht der Jüngling den Abend vorher mit einigen seiner Gesellschafter zum Abendessen. Da er um Mitternacht ganz alleine wieder nach der Wohnung des Marschalls zurück will, stößt er auf dem Kreuzwege Buffy auf einen Menschen, der von einigen Räubern angefallen worden. Er zieht den Degen, stürzt auf die Mörder zu, zerstreut sie, und erbietet sich, den

B 3

welchen



welchen er befreite, nach Hause zu begleiten. Der Vorschlag wird angenommen, theils aus Erkenntlichkeit, theils aus Neugierde. Die Nacht ist dunkel. Sie langen, vor der Thür eines Hauses an, welches dem jungen Menschen bekannt scheint. Man bittet ihn hereinzutreten, er war schon zu weit gegangen, um es ausschlagen zu können. Man geht hinein, es wird Licht gebracht — wem erblickt er? — seinem Vater! ja sein Vater ist es, dem er das Leben gerettet.

Welch ein Augenblick für beide! Welch eine rührende Aufklärung! aber doch war jedes Wort ein Räthsel. Die Nacht verfließt endlich, in solchen Fällen werden die Stunden zu Minuten. Die Wetschwester wird benachrichtiget, sie eilt herbei, außer sich vor Zorn, über die Frechheit ihres Neffen, der lieber dem Vaterlande diene, als im Gefängnisse schmachten wollte und der sich sogar herausnahm, seinem Vater das Leben zu retten, als einem willkührlichen Verhaftsbefehl zu gehorchen. Der Marschall von Billeroi erscheint, und entdeckt alles, was die Bescheidenheit des Jünglings bis dahin verschwiegen hatte. Der entzückte Vater drückt ihm an sein Herz und die Wetschwester knirscht.

Aber wer ist denn der gefällige Gefangene, der so gütig ist, auf der Margarethen - Insel unter dessen selne Person vorzustellen? man ruft die Sbirr

ven, sie wollen leugnen, fünf Jahre waren verflo-
 sen, man drohet ihnen, sie gestehen alles. Man
 erläßt endlich den unglücklichen Badergesellen aus
 seiner Brust, halb todt und gequerscht von den
 vielen Streichen, welche man ihm zugehlet hats
 te, um ihn von seiner vorgebliehen Mauthelt zu heil
 len. Was geschah denn nun? Die Geschichte lies
 fert 2 Tagelang den Stoff der Unterhaltungen von
 Paris. Die Betschwester versagte dem unschul
 dig Gekerkerten jeden Ersatz; aber der Jüngling
 nahm es über sich. Die Ehleren kamen mit der
 bloßen Furcht davon. Die grausame Behandlung
 des Gefangnen durch den Gouverneur blieb unges
 strast. Man lachte über das Abenteuer, und die
 willkührlichen Verhastis - Befehle wimmelten wie
 vorher. So litt mancher Unglückliche, mancher
 Leidende seufzte ohne Linderung zu erhalten, bis
 der Tod liebevoller war und seine Leiden endigte.
 Voll von den schrecklichsten Begebenheiten ist die
 Geschichte Ludwigs des Bierzehnten, wofür die
 Menschheit schaudert, die schwersten Verbrechen
 blieben oft unbestraft und mancher Rechtschaffene
 fand oft durch ein *Lettre de Cachet* seinen
 Tod nach langen Martern in der Brust, weil er
 ein Bieder mann war.

K. . .

Anekdote

A n e c d o t e.

Johann der V. errichtete 1720 die Academie der portugifischen Geschichte. Der Neigung des Königs zu gefallen, wimmelte alles von Leuten, welche sich für Gelehrte ausgaben, und es entstanden viele Privatacademien. Die Mitglieder lasen sich einander Aufsätze vor, deren Gegenstand zuweilen sonderbar genug war, und den Fremden keinen vortheilhaften Begriff geben konnte. z. B. Untersuchung, ob der Elephant das größte vernünftige Thier sey? Untersuchung, ob es dem Menschen vortheilhafter sey, groß oder klein von Gestalt zu seyn? Untersuchung, ob diese Welt nach einer so langen Dauer geschwächt worden, und sich ihrem Ende nahe? diese Abhandlung schließt mit dem Gedanken:

Wie kann eine Welt ihrem Ende nahe seyn, in deren westlichen Theile *) die Geister durch unsterbliche Werke in der academischen Kampfschule sich verewigen?

Bleibt es wohl einen stärkern Anstreich vom Abendtheuerlichen?

*) Portugall

